

## Otto Weber:

von Dieter Seeger

Der einzige Rathenower Reichstagsabgeordnete während der Weimarer Republik war ein Arbeiter.

Seine Lebensumstände – Armut und Ausbeutung – hatten zu einer unerschütterlichen sozialistischen, kommunistischen Überzeugung geführt. Er war eine schillernde Persönlichkeit.

Warum wurde er über die Jahrzehnte in der DDR totgeschwiegen?

Otto Weber wird am 17. Februar 1889 in einer Rathenower Arbeiterfamilie geboren. Nach der Volksschule erfolgt eine optische Lehre, er arbeitet danach in Berlin, schließt sich der Gewerkschaft an und tritt 18-jährig der SPD bei. Sieben Jahre später, 1914, geht er nach Paris. Dort wird er bei Kriegsausbruch unter Spionageverdacht eingesperrt, dann interniert und schließlich in die Schweiz abgeschoben. Die Schweizer Behörden wiederum schieben ihn 1917 über die deutsche Grenze ab.

Weber arbeitet wieder in Rathenower Optikbuden.

Der revolutionäre Heißsporn begehrt gegen die Burgfriedenspolitik der SPD-Führung auf und gründet mit Karl Gehrman, August Klopprogge und Friedrich Hermann die Rathenower Spartakusgruppe. Mit dem Beginn der Novemberrevolution 1918 gehört Otto Weber zum Rathenower Arbeiter- und Soldatenrat. Richard Manke, Karl Gehrman und Friedrich Huxdorf fahren zum Gründungsparteitag der KPD (30.12.1918 bis 1.1.1919) nach Berlin, und am 9. Januar gründet sich die Rathenower KPD. Gehrman und Weber werden ihre Leiter.

Solche Aktivitäten passen den Rathenower Sozialdemokraten natürlich nicht. Drei Tage später, am 12. Januar, veranstalten sie eine Kundgebung. Der SPD-Genosse Peus wettet gegen die „Spartakisten“, also gegen die revolutionären Kräfte der hiesigen Arbeiterbewegung. Die Kommunisten entfalten eine rege Aufklärungsarbeit gegen die Anfeindungen.

Angesichts der ungeheuren Not der Arbeiter,

die mit der galoppierenden Inflation und der zunehmenden Massenarbeitslosigkeit immer unerträglicher wird, organisieren die KPD-Genossen Gehrman und Weber 1923 eine Arbeitslosendemonstration. Die SPD lehnt jegliche Unterstützung der Protestaktion ab. Das macht es den Reaktionären der Stadt leichter, sie mobilisieren die hiesige Reichswehr. Als der Demonstrationzug sich dem Apollo-Theater nähert (ungefährer Standort beim jetzigen Kulturhaus), stürzen sich bewaffnete Soldaten der Kaserne Bahnhofstraße auf die Arbeitslosen und ihre Sympathisanten. Unter dem Befehl des Rittmeisters der 4. Eskadron im Husarenregiment 3 „von Zieten“, Hasso von Manteuffel, werden sie mit Gummiknüppeln zusammengeschlagen. Anschließend verhängen die Herrschenden über die Stadt Rathenow einen achttägigen Belagerungszustand.

1924 wird Otto Weber zum Stadtverordneten gewählt. Die Kommunisten gewinnen von Wahl zu Wahl mehr Stimmen. Ab 1925 gehört Weber dem Provinzialausschuß an. Im Jahr darauf kandidiert Weber für den Reichstag, verpasst aber zunächst den Einzug.

Währenddessen toben in der KPD Richtungskämpfe. Fast die gesamte Ortsgruppe der Rathenower KPD gehört der linken Parteiopposition an, die Otto Weber anführt.

Als der reaktionäre „Stahlhelm“ mit einem Marsch durch die Arbeiterhochburg Rathenow provoziert, organisiert Weber eine Gegendemonstration. Es kommt zu Handgreiflichkeiten, Steine fliegen auf die Militaristen, es gibt Verletzte. Otto Weber wird als Verantwortlicher wegen Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Grund einer Amnestie braucht er sie nicht zu verbüßen.

1928 rückt Otto Weber in den Reichstag nach. Auch in der Reichstagsfraktion gehören 14 Abgeordnete zu den linken Kommunisten. Die KPD-Zentrale fordert die Niederlegung der Mandate, Weber wird im Februar 1928 aus der Partei ausgeschlossen. Die Fraktionslosen gründen reichsweit im April 1928 den

Leninbund, Otto Weber ist mit Ruth Fischer Organisator des Bundes.

Er wirkt weiter in der Kommunalpolitik. Im Januar 1929 konstituiert sich die neu gewählte Stadtverordnetenversammlung. Da sich die bürgerlich-konservativen Abgeordneten in Konkurrenz um die Pöstchen nicht einigen können, wird wider Erwarten und zum Entsetzen der politischen Gegner Otto Weber zum stellvertretenden Vorsitzenden der SVV gewählt.

Im Leninbund/Linke Kommunisten und mit der KPD gemeinsam kämpft er gegen den heraufziehenden Faschismus – ohne Erfolg. Sofort nach der „Machtergreifung“ der Hitlerfaschisten am 30. Januar 1933 treffen sich die Leninbündler mit Genossen der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands – einer linken Abspaltung der SPD – in Berlin, um den Widerstand gegen die Nazis zu organisieren. Kuriere bringen Flugblätter nach Rathenow zur Anlaufadresse des Schneidermeisters Leppin. Die Genossen übernehmen die sofortige Verteilung.

Zur Landtagswahl am 5. März 1933 kandidiert Otto Weber im hiesigen Wahlkreis auf dem KPD-Listenplatz 1. Die KPD gewinnt trotz erbarmungsloser Verfolgung in Rathenow fast 1000 Stimmen mehr als zuvor. Aber der offene Staatsterror nach der Reichstagsbrandprovokation hat bereits 14 der bekanntesten KPD-Funktionäre in das Behelfs-KZ der SA, SS und des „Stahlhelm“ im Polizeirevier, Berliner Str. 1 bis 2, gebracht. Otto Weber ist dabei, und die Genossen werden bis zu vier Monate lang misshandelt und zu erpressen versucht – die „Roten“ sind nicht zu brechen.

Doch schon 1934 schlägt die Gestapo erneut zu: Vorbereitung zum Hochverrat wirft man fünf Genossen der Widerstandsgruppe vor. Sie hätten „illegale kommunistische Druckschriften“ verbreitet. Die „Rädelsführer“ kriegen 3 bzw. 2 ½ Jahre Zuchthaus, Otto Weber kommt mit 2 Jahren Gefängnis davon.

Nach seiner Entlassung 1936 arbeitet Weber im Optikbetrieb W. Köppen. Er klärt seine Kollegen über die Verbrechen der Nazis auf, sucht Gleichgesinnte, debattiert mit aller Vorsicht über Wege zur Beendigung der Naziherr-

schaft, verbreitet Nachrichten des Moskauer Rundfunks und Radio London und unterstützt französische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Einem verhilft er zur Flucht.

Nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus ernannt der sowjetische Stadtkommandant Otto Weber zum Stadtrat und Leiter des Dezernats für Volksbildung. Er ist Vorsitzender des Antifa-Ausschusses und wird nach der Zulassung der Parteien im Juni 1945 PoI-Leiter der Rathenower KPD. Im April 1946 wird er bei der Vereinigung mit der SPD Ko-Vorsitzender des paritätisch besetzten SED-Vorstandes der Stadt.

Im September 1948 schließt das SED-Landeschiedsgericht Otto Weber „wegen starker sektiererischer Tendenzen“ aus der Partei aus, da er sich zur Politik des Leninbundes von vor 1933 bekenne. Als „Trotzkist“ wirft man ihm „arbeiterfeindliche Einstellung“, „Opportunismus“ und „Sowjetfeindlichkeit“ vor. Karl Gehrmanns Verwendung für Otto Weber bleibt wirkungslos. Weber wird alle Funktionen und sein Amt als Stadtrat los.

Natürlich waren die Vorwürfe lächerlich. Weber war kein „Parteifeind“. Aber er machte den Stalinkult nicht mit und lehnte die stalinistische Linie der „Partei neuen Typus“ ab. So verfiel der Name Otto Weber dem verordneten Verschweigen.

Als er 1971 starb, wurde ihm das offizielle Gedenken verwehrt – sein Name fehlt bis heute im Ehrenhain für die antifaschistischen Kämpfer auf dem Städtischen Friedhof. Wir ehemaligen SED-Genossen haben uns zu schämen, einen so hervorragenden, einsatzbereiten und geachteten Mitkämpfer verletzt, geschmäht und vergessen zu haben.



Leider existiert von Otto Weber in unseren Unterlagen kein Bild. Vielleicht können uns die geneigten Leser helfen?